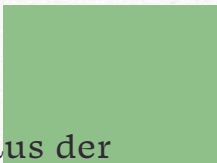




Chris Morphey

**Warum
lässt Gott
schlimme
Dinge zu?**



Band 5 aus der
Große-Fragen-Reihe



Chris Morpew
Warum lässt Gott schlimme Dinge zu?

1. Auflage 2026

ISBN 978-3-9826320-5-6 (Tenet)

Alle Rechte vorbehalten
© 2026 Tenet e. V., Neuried bei München
E-Mail: info@tenet.eu | www.tenet.eu

Herausgegeben in Co-Produktion mit der
Christlichen Verlagsgesellschaft Dillenburg
ISBN 978-3-98963-103-8 (CV)

Copyright © 2021 by Chris Morpew
Originaltitel: *Why Does God Let Bad Things Happen?*
2021 erschienen bei: The Good Book Company

Übersetzung: Simeon Möbius
Gesamtgestaltung: Velimir Milenković, Tenet
Gesetzt aus: FF Tisa und GT Haptik
Druck: ARKA, Cieszyn (Polen)
Printed in the EU 2026

Folgende Bibelübersetzung wurde verwendet:
bibel.heute, Neue evangelistische Übersetzung (NeÜ)
© 2010 Karl-Heinz Vanheiden und Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
Außerdem wurde verwendet: Neue Genfer Übersetzung (NGÜ)

Inhalt

- 1 Wie kann ein guter Gott so viel
Leid zulassen? 11
- 2 Gehört Leid nicht einfach zum
Leben dazu? 17
- 3 Warum ist die Welt so, wie sie ist? 25
- 4 Wo ist Gott, wenn wir leiden? 35
- 5 Warum hilft Gott nicht, wenn ich
ihn darum bitte? 41
- 6 Kümmert sich Gott überhaupt um
mein Leiden? 47
- 7 Wie kann Gott das Leid beseitigen, ohne
dabei uns loszuwerden? 55
- 8 Wird die Welt für immer so bleiben? 61
- 9 Was macht das heute noch für
einen Unterschied? 69
- 10 Etwas Besseres als tausend Antworten 77

Literaturhinweise 83

Dank 85

*Für Alegra,
die Jesus besser kennt als ich.
Wir werden uns im Himmel wiedersehen.*

Wie kann ein guter Gott so viel Leid zulassen?

Gerade jetzt, in diesem Moment, laufen auf der ganzen Welt Dinge schief.

Überall gibt es schlechte Nachrichten, in verschiedenen Formen und Dimensionen.

Manche Probleme lassen sich leicht lösen. In der Schule, an der ich arbeite, kommen schon die kleinsten Kinder mit einer Menge Probleme zu mir – aber ehrlich gesagt handelt es sich bei den meisten nur um Kleinigkeiten. Meistens kann ich sie mit einem Pflaster beheben oder indem ich ihnen sage, sie sollen sich etwas Wasser holen oder sich jemand anderen zum Spielen suchen.

Doch wenn wir älter werden, werden unsere Probleme oft komplizierter. Wenn du mich um einen Rat wegen einer Beziehungskrise bätest und ich vorschläge: »Geh und hol dir ein Glas Wasser«, würdest du wohl nicht so schnell wieder Rat bei mir suchen.

Die Realität ist zu kompliziert für einfache Antworten.

»Chris, kann ich dir etwas sagen?«

Das Mädchen sah sich schnell im Raum um, um sicherzustellen, dass die anderen Kinder nichts mitbekamen, und seufzte, als würde ihr das Herz brechen. »Ich

glaube nicht, dass meine Mama und mein Papa sich jemals wieder lieben werden.«

Sie sah sichtlich unglücklich aus. Aber mehr noch, sie wirkte *erschöpft* – als ob all diese Traurigkeit sie völlig ausgelaugt hätte.

Ein paar Wochen später war es offiziell: Ihr Vater hatte seine Sachen gepackt und war ausgezogen.

Als ich sie fragte, wie sie sich nun fühle, starrte sie lange auf den Boden.

»Wenigstens muss ich mir nicht mehr anhören, wie sie sich gegenseitig anschreien.«

* * *

Ich traf Alegra zum ersten Mal, als sie fünf Jahre alt war, an ihrem ersten Schultag.

Alegra war ein fröhliches, aufmerksames Kind mit einem großen Herzen – jemand, der viel lieber anderen Aufmerksamkeit schenkte, statt um Aufmerksamkeit für sich selbst zu buhlen. Obwohl mir als einem ihrer Lehrer mitgeteilt wurde, dass sich Alegra von einer Gehirnope-
ration erholte und in intensiver medizinischer Behandlung befand, hätte man das angesichts ihrer Begeisterung für die Schule nie vermutet.

Doch dann kam Alegra eines Morgens nicht mehr zur Schule. Nach ein paar Tagen erhielten wir die Nachricht, dass sie *nie wieder* zur Schule kommen würde.

Alegras Krebs war zurückgekehrt, und dieses Mal würde er nicht mehr verschwinden.

Kurz nach ihrem sechsten Geburtstag stand ich in einer überfüllten Kirche, umgeben von Hunderten Freun-

den und Familienmitgliedern, die zu Alegras Beerdigung gekommen waren.

Während wir beteten, uns umarmten, weinten und uns von ihr verabschiedeten, ging mir ständig dieselbe Frage durch den Kopf:

Gott, wie konntest du das zulassen?

Ist dir das egal?

* * *

Wenn du dieses Buch ausgesucht hast, ist das vielleicht auch deine Frage.

Vielleicht machst du im Moment etwas Schreckliches oder Herzerreißendes durch – oder vielleicht jemand, den du liebst. Oder vielleicht löst der ständige Strom schrecklicher Nachrichten in dir Angst und Sorge über die Welt aus, und du weißt nicht, wie du das alles einordnen sollst.

Vielleicht fragst du dich, wo Gott inmitten all dessen ist.

* * *

Wenn man darüber nachdenkt, scheint dieser Schmerz und Zerbruch in der Welt für Gott ein ziemlich großes Problem zu sein. Oder zumindest scheint es ein ziemlich großes Problem *für uns* zu sein, wenn wir der biblischen Aussage über Gott glauben möchten: insbesondere, dass er voller Liebe und allmächtig ist.

Doch wenn Gott tatsächlich voller Liebe ist, dann würde er doch all das gegenwärtige Leid in der Welt beenden wollen, nicht wahr?

Und wenn er wirklich allmächtig ist, dann könnte er all dieses Leid beenden, wann immer er wollte.

Doch das hat er nicht getan. Die Welt ist immer noch voller Leid.

Also warum tut Gott dann nichts?

Ist Gott in Wirklichkeit doch nicht so stark, wie er behauptet? Möchte er unser Leiden beenden, ist aber zu schwach dazu?

Oder, schlimmer noch, ist er gar nicht so liebevoll, wie er behauptet? Ist er zwar mächtig genug, um unser Leiden zu beenden, aber zu grausam, es zu tun?

Oder ist er beides? Ist Gott schwach *und* grausam?

Oder ist alles Leid nur ein Beweis dafür, dass es überhaupt keinen Gott gibt?

Wie ich schon sagte, scheint das Leid für Gott ein ziemlich großes Problem zu sein.

* * *

Doch hier kommen wir wohl zum Kern der Sache: Falls deine größte Frage lautet: *Wie kann ein liebevoller, mächtiger Gott so viel Leid zulassen?*, dann gibt es in der Tat eine ganz einfache Antwort.

Der wahre Grund dafür, dass Menschen Gott überhaupt um Hilfe bitten – und ihm dann die Schuld geben, wenn er sie zu verweigern scheint –, liegt darin, dass Gott viel größer und weiser und liebevoller und mächtiger sein muss als wir.

Doch wenn das stimmt – wenn Gott wirklich so viel größer und weiser ist als wir –, könnte er dann nicht zahlreiche gute und liebevolle Gründe haben, unser Leiden

andauern zu lassen? Gründe, die für uns derzeit zu groß sind, sie zu verstehen?

Nur weil wir keinen guten Grund für unser Leiden erkennen können, bedeutet das noch lange nicht, dass es auch keinen gibt.

Wenn Gott groß genug ist, um für unser Leiden verantwortlich gemacht zu werden, muss er auch groß genug sein, um wichtige Gründe dafür zu haben, unser Leiden andauern zu lassen – Gründe, die wir einfach noch nicht verstehen.

* * *

So, das war's.

Hier ist deine Antwort auf die Leid-Frage.

Ich denke tatsächlich, dass diese Antwort großartig und überzeugend ist. Doch wenn du so ähnlich tickst wie ich, hilft sie dir wahrscheinlich nicht weiter. Denn was ich dir gerade gegeben habe, ist eine nette kleine »Kopf-Antwort«. Doch Leiden ist nicht nur ein Rätsel für unseren Verstand. Es ist auch ein Problem für unser Herz.

Wenn wir gerade etwas Schreckliches durchmachen, lautet unsere größte Frage wohl nicht: *Wie kann ein liebender und mächtiger Gott so viel Leid zulassen?*

Wenn es sich so anfühlt, als ob das Leben auseinanderfiele, ist der Schrei unseres Herzens etwas weitaus Größeres, Tieferes und Persönlicheres: *Gott, wie konntest du das zulassen? Ist dir das egal?*

Wenn wir davon ausgehen, dass Gott so liebevoll und mächtig ist, wie er von sich behauptet, dann ist das die Frage, die wir *wirklich* beantworten müssen.

Und genau um diese größere, tiefere und viel persönlichere Frage geht es in diesem Buch.

Gehört Leid nicht einfach zum Leben dazu?

Um unseren Fragen über das Leid auf den Grund zu gehen, müssen wir zum Anfang zurückkehren.

Und zwar zum *allerersten* Anfang.

Denn bevor wir einen Sinn in unserem Leiden erkennen können, müssen wir uns meiner Meinung nach eine andere Frage stellen:

In was für einem Universum leben wir?

Es geht um Folgendes: Wenn es stimmt, dass wir in einem Universum leben, in dem das Leid ein natürlicher, normaler Bestandteil des Lebens ist – wenn es *schon immer* so gewesen ist, wenn Schmerz, Leid und Tod einfach *dazugehören* –, dann sollten wir wahrscheinlich lernen, damit umzugehen.

Doch was wäre, wenn das *nicht* die ganze Geschichte ist?

Was wäre, wenn es um etwas Größeres geht?

Was wäre, wenn wir in einem zerstörten Universum leben – einem Universum, das irgendwie aus den Fugen geraten ist?

Wenn du etwas Schreckliches erlebst und eine Stimme tief in dir schreit, dass *die Dinge nicht so sein sollten ...?*
Was wäre, wenn du recht hast?

Denn wenn du recht hast – wenn die Dinge *nicht* schon immer so waren –, was geschähe dann, sobald das zerstörte Universum wieder repariert werden könnte?

* * *

In der Antike wurde das Universum – und auch das Leid darin – von den meisten Kulturen auf ziemlich ähnliche Weise betrachtet. Sie sahen die Wildnis ihrer Umwelt und dachten sich: »Die Götter müssen wütend sein.«

Warum war das Universum voller Dunkelheit, Chaos und Angst? Weil es voller Götter und Göttinnen war, die es so erschaffen hatten.

Die Mythen und Legenden aus dieser Zeit sind voller zorniger Götter, die gegeneinander Krieg führen.

Eines der ältesten und bekanntesten Beispiele ist *Enuma elisch*, der Schöpfungsmythos des antiken Babylons. Es gibt mehrere unterschiedliche Versionen der Geschichte; doch im Großen und Ganzen wurde jedem Kind, das vor 3000 Jahren in Babylon lebte, Folgendes über den Ursprung der Welt beigebracht:

Es gab einen Gott namens Apsu und eine Göttin namens Tiamat, und zusammen brachten sie eine Reihe anderer Götter zur Welt. Doch schon bald beschwerte sich Apsu darüber, dass seine Kinder zu laut seien und ihn von seiner Arbeit ablenkten. Deshalb schmiedete er einen Plan.

Er beschloss, sie alle zu ermorden.

Verständlicherweise war Tiamat darüber verärgert, und so warnte sie ihren ältesten Sohn Enki vor Apsus Plan. Als Reaktion darauf zog Enki los und tötete Apsu.

Er nahm den Leichnam seines Vaters und zerquetschte ihn, um die Erde zu erschaffen.

Als Tiamat von Apsus Tod erfuhr, wurde sie wütend und dachte, dass es doch keine so schlechte Idee war, alle ihre Kinder zu töten. Sie beschwor die Mächte des Chaos, elf schreckliche Monster zu erschaffen, rekrutierte einen Gott namens Kingu als Befehlshaber ihrer Armee und zog gegen ihre Kinder in den Krieg.

Zum Glück für Tiamats Kinder trat ein mächtiger Held namens Marduk aus ihrer Mitte hervor und tötete seine Mutter mit einem Pfeil (wodurch zwei Flüsse aus ihren Augen hervorbrachen).

Marduk streckte Tiamats Leichnam aus, um den Himmel zu erschaffen, und tötete anschließend auch Kingu. Aus dessen Blut schuf er dann die ersten Menschen, damit sie ihm als Sklaven dienten. Sie mussten den Göttern dienen und den endlosen Krieg gegen die Mächte des Chaos weiterführen.

Und so, sagten die Babylonier, wurde die Welt erschaffen.

Wenn du vor 3000 Jahren in Babylon gelebt hättest, wäre es dir *leichtgefallen*, all den Schmerz und das Leid in dieser Welt zu verstehen.

»*Natürlich* ist die Welt beängstigend und chaotisch«, hättest du gesagt. »Das war *schon immer* so. Sieh dir nur die Götter an, die uns erschaffen haben! Was sollten wir anderes erwarten?«

* * *

Jetzt denkst du vielleicht: »Na ja, aber das sind doch nur alte Mythengeschichten! Wir wissen doch, dass das Universum nicht auf diese Weise entstanden ist!«

Doch es gibt eine ziemlich beliebte moderne Version dieser Denkweise.

Auch heute noch gibt es viele Menschen, die sich die Wildheit der Welt ansehen und denken, dass es schon immer so gewesen sein muss.

Doch heutzutage neigen wir weniger dazu, die Schuld für alles Leid dieser Welt wütenden und gewalttätigen Göttern zu geben, sondern sagen, dass es so etwas wie einen Gott überhaupt nicht geben kann.

»Natürlich ist die Welt beängstigend und chaotisch«, sagen wir. »Das war schon immer so. Wir sind alle nur durch Zufall hier! Was sollten wir anderes erwarten?«

Diese Sichtweise könnte helfen, unser Leiden zu erklären.

Doch sie hilft uns nicht dabei, damit umzugehen.

* * *

Die Verfasser der Bibel kannten die Geschichten, die die Kulturen um sie herum über kriegerische Götter und Göttinnen erzählten. Sie wussten, dass die meisten Menschen davon ausgingen, dass die Welt schon immer ein Ort voller Gewalt und Leid war. Doch *diese* Verfasser hatten eine ganz andere Sicht auf das Universum.

Die Bibel beginnt mit diesen Worten:

*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Die Erde war formlos und leer. Finster-*

*nis lag über der Tiefe, und der Geist Gottes
schwebte über dem Wasser. (1. Mose 1,1–2)*

Anstelle von mehreren kämpfenden Göttern und Göttinnen ist hier ein Gott, der in vollkommenem Frieden lebt.

Außerdem gibt es offensichtlich »die Tiefe« und »das Wasser«.

Was soll das bedeuten? Wie kann es bereits »Wasser« geben, wenn Gott noch nicht einmal mit der Erschaffung der Welt begonnen hat? Befindet sich irgendwo ein geheimer Ozean, der schon existierte, bevor Gott dort ankam?

Natürlich nicht.

Beachte: In der Antike verwendeten die Menschen Wasser als Symbol für alle Arten von Dunkelheit, Chaos und Angst. Sie betrachteten den Ozean als einen angsteinflößenden Ort. Er war wild und unkontrollierbar, versenkte Schiffe und ertränkte ihre Besatzungen – und somit beschrieben »die Tiefe« und »das Wasser« für gewöhnlich Dinge, die chaotisch und außer Kontrolle waren.

Genau das tut der Verfasser der Schöpfungsgeschichte an dieser Stelle: Er benutzt das Wasser als ein Bild, um das dunkle, leere Nichts vor dem Beginn des Universums zu beschreiben.

Doch achte darauf, wo Gott ist: Er schwimmt nicht in dem Wasser und ertrinkt auch ganz sicher nicht darin. Das ist nicht eine weitere ausgedachte Geschichte über einen gewalttätigen, zornigen Gott, der im Chaos der Welt gefangen ist.